

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halb, 4 Rbl., viertel, 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstei
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fandler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Опытный учитель,
 многолетней практикой, бывший
СТУДЕНТЪ-ФИЛОЛОГЪ,
 знает древнимъ и новымъ языкамъ и
 имеет предметы гимназическаго курса.
 Съ предложеніями обращаться въ ре-
 дакцію. (3—2)

Lange's Garten.
 Freitag, den 15. Mai 1891:
Concert
 Theater-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
 Kirschbäcker. (3—2)
 Anfang 8 Uhr Abends.
 Preis 15 Kop. Kinder 10 Kop.

Aus der russischen Presse.

Die „Ср. Петербургскія Вѣдомости“
 äffren mit der „Новое Время“ in der
 Frage und zwar in einem bei unseren Blät-
 tern recht ungewohnten Ton — der Unpar-
 teilichkeit und Mäßigung dem viel geschmähten
 Anarchismus gegenüber.
 Veranlaßt sieht sich das Blatt in dieser An-
 geheit das Wort zu ergreifen anlässlich eines
 Tages von der „Новое Время“ gebrachten
 von dem Blatte commentirten Artikels der
 „Mall-Gazette“, die von der Möglichkeit eines
 Auszugs der Juden aus Russland mit Hilfe von
 Mitteln ihrer reichen Glaubensgenossen sprach
 und übermäßigste Daten gab.
 Die „Новое Время“ hatte nun ausgerechnet,
 soweit zu beurtheilen, die zu diesem Zwecke
 benutzten Mittel kaum zur Uebersiedlung von
 100 Juden im Jahr aus Russland langen
 zu, wobei, wie das Blatt bemerkte, die jüdische
 Bevölkerung durch entsprechenden Zuwachs an
 Gebirgsgegenden bleiben würde.
 Dem gegenüber meinen nun die „Ср. Петер-
 бурскія Вѣдомости“, daß die Uebersiedlung
 Menschen und dessen Inflation in einem
 fremden Lande mindestens 1000 Rubel
 mithin für die Uebersiedlung von 100,000
 im Jahre alljährlich ca. 100 Millionen

erforderlich wären — eine Summe, die schwerlich
 durch Privatmitteln aufzubringen sei.
 Die „Ср. Петербургскія Вѣдомости“ sind
 übrigens der Meinung, daß nicht diese Berechnung,
 wohl aber der staatliche Standpunkt in der betref-
 fenden Uebersiedlungsfrage das Wichtige sei.

„Seit wann, so fragt das Blatt mit Bezug
 auf die „Новое Время“, wird denn vorausgesetzt,
 bei uns in nächster Zukunft eine völlig anarchische
 Richtung einzuführen, bei welcher Jedem, dem es
 beliebt, erlaubt wird, aus Russland Leute unter
 allerlei verlockenden Vorwänden wegzuführen? Im
 Staats-Organismus trägt jeder Bürger, gleichviel
 welche gesellschaftliche Stellung er einnimmt, gewisse
 Lasten und Pflichten, wogegen er den Schutz der
 Gesetzgebung genießt. In dieser Beziehung bilden die
 Juden in Russland keine Ausnahme. Dieselben
 haben im Laufe der Zeit den Staat unzweifelhaft
 bereichert durch Steuerzahlungen, Abgaben und
 sonstige Zahlungen, und seit Ausdehnung der
 Wehrpflicht auf die Juden (1827) haben sie unserer
 Armee unzweifelhaft nicht weniger als eine halbe
 Million Soldaten geliefert. Schon dadurch allein
 haben sie mit Wissen und auf Verfügung der
 Staatsgewalt unzweifelhaft ihre völlige Zugehörig-
 keit an Russland bestätigt; daher bedeutet ein
 Auszug der Juden aus Russland predigen — eine
 Art Anarchie und die Aufhebung der Reichseinheit
 predigen. Heute predigt man den Auszug der
 Juden und morgen kann man den Auszug anderer
 Stämme und Kategorien predigen.“

Sowohl in der jüdischen Frage als in vielen
 Andern hatte der unvergeßliche Raskow Recht, der
 da 1882 schrieb: „wie viel kluge Sachen auch ge-
 redet worden, so bleiben wir doch mit den Juden,
 darüber kann kein Zweifel sein, falls man nur
 einigermaßen ernst die Angelegenheit betrachtet.“
 Doch wenn dem so ist, so ist es die Aufgabe der
 Publicistik — wenn sie nur nicht wünscht, um mit
 M. R. Raskow zu reden, „die Volksmassen in einen
 allgemeinen wüsten Trübel zu ziehen“ — nicht etwa
 Wunden aufzuwühlen und niedere Leidenschaften
 aufzustacheln, sondern die Gemüther nach Möglich-
 keit zu beruhigen und gewisse wirklich scharfe Zwi-
 spalte des Lebens auszugleichen.“

Das Ministerium des Innern hat, wie die
 „Нов. Вр.“ berichtet, den Gefängnisanstalten neue
 Bestimmungen betreffend die über zahlungsunfähige,
 in Haft befindliche Schuldner zu verhängenden Dis-
 ciplinarstrafen zugestellt. Laut diesen Verfügungen

können zahlungsunfähigen Schuldner für Störung
 der Gefängnis-Ordnung und für Ungehorsam den
 Anordnungen der Vorgesetzten gegenüber folgende
 Strafen auferlegt werden: Einschränkung der Nah-
 rung auf die Zeit bis zu einem Monat; Ausschlie-
 ßung von den gemeinsamen Spaziergängen bis zu
 7 Tagen; einfacher Arrest im hellen Carcer bis zu
 6 Tagen; Einschließung im dunkeln Carcer bei
 Wasser und Brod bis zu 2 Tagen; Entziehung der
 Erlaubniß zum Besen auf die Zeit bis zu 14 Tagen
 und endlich die Entziehung des Rechts, mit der
 Außenwelt zu verkehren, auf einen Zeitraum von 7
 Tagen bis zu einem Monat. — Das Project einer
 Regulirung der Rasta-Industrie wird, wie wir den
 „Нер. Вѣд.“ entnehmen, zu Zeit im Reichsrath
 beraten. Nach dem Project soll die Exploitation
 von Rasta-Quellen seitens Juden und Ausländern
 ganz verboten werden. Die Pachtung derselben seitens
 Juden und Ausländern, ausländischer Compagnien
 und russischer Actiengesellschaften, die das Recht
 haben, Actien an porteur lautend zu emittiren,
 wird nicht anders zugelassen, als mit jedesmaliger
 besonderer Erlaubniß des Domänenministers, der
 hierüber mit dem Chef der Landesverwaltung des
 Kaulasus in Relation tritt.

Ausländische Nachrichten.

Die Verhandlungen zwischen der oldenburg-
 gischen und preussischen Regierung wegen Abtretung
 von oldenburgischen Landestheilen zur Bergver-
 euerung des Festungsgebiets von Wil-
 helmshaven, worüber dem nächsten oldenburg-
 gischen Landtag bekanntlich eine Regierungsvorlage
 zugehen soll, sind dem Abschluß nahe. Die Einzel-
 heiten des Vertrages, insbesondere die Höhe der
 Entschädigung Oldenburgs, entziehen sich noch der
 Oeffentlichkeit, es heißt aber, daß nur eine Ge-
 entschädigung und ein kleiner Grenzausgleich im
 südlichen Münsterland in Frage kommen.

Es verlautet, daß zwei der ersten New-
 Yorker Handelshäuser, welche in Eile
 bedeutende Interessen zu wahren haben, die feind-
 lichen Parteien mit Waffen und Geldmitteln zur
 Fortführung des Bürgerkrieges versehen. Der Preis,
 um welchen die beiden Firmen ringen, besteht an-
 geblich in werthvollen Concessionen, welche ihnen im
 Falle des Sieges von den betreffenden Parteien zu-

gefast sind. Wohlunterrichtete New-Yorker Kaufleute
 glauben, daß die Fortdauer des Krieges nur auf
 die Bemühungen der beiden Concurrenzhäuser zurück-
 zuführen ist. Die chilenischen Vertreter derselben waren
 kürzlich in New-York, wahrscheinlich in der Absicht,
 Waffen und Munition zu kaufen. Andererseits be-
 steht in New-York die Absicht, daß englisches Cap-
 ital die chilenische Congresspartei stütze. Es heißt,
 die von Engländern gegründete und geleitete Caro-
 vaca-Bank habe den Insurgenten Geld gegeben und
 Vortheile verschafft, auch erregen die in London
 eingetroffenen Depeschen, denen zufolge der chilenisch-
 Bürgerkrieg vornehmlich durch zwei nordamerikan-
 ische Handelshäuser geführt werde, viel Aufsehen. Die
 Firma Flint soll dem Präsidenten Balmeada Waffen
 und Munition zugeführt haben, während die
 Firma Grace den Versuch gemacht haben soll, die
 Congresspartei via San Francisco mit Kriegsmate-
 rial zu versehen.

Kraft und Zeit.

Wie die Engländer die Schöpfer des Maschinen-
 zeitalters sind, so haben sie auch zuerst oder jedenfalls
 doch am besten die Bedeutung der Zeit in geschäft-
 licher und industrieller Hinsicht begriffen, denn Time
 is money, Zeit ist Geld, lautet ja der famose eng-
 lische Wahlspruch, der, wie kein anderer, geeignet ist,
 das Nachdenken des Kaufmanns und Industriellen
 zu erregen und in Anspruch zu nehmen, den man
 aber so häufig in gedankenloser Weise äußern hört.
 Beruht nun beim Kaufmann der Schwerpunkt
 der möglichst vollständigen und dabei richtigen (zu-
 treffenden) Ausnutzung der Zeit, so kommt es bei
 dem Fabrikanten darauf an, Kraft und Zeit zu
 möglichst hohem Ergebnis zu vereinigen. Er muß
 schnell, viel und selbstverständlich gut fabriciren; er
 muß mit möglichst geringem Aufwand an Kraft und
 in möglichst wenig Zeit möglichst viele und preis-
 werthe Waare hervorzubringen suchen, und dies um-
 so mehr, als schon seit geraumer Zeit hinsichtlich
 der Verkaufspreise aller Spielräume geschwunden ist.
 Ein Erhöhen der Preise läßt der Druck der Con-
 currenz nicht zu, ein Herabsetzen verbietet sich aus
 eigenem dringenden Interesse, denn der tiefste Stand
 ist fast überall erreicht.

Es bleibt nur noch ein Mittel, ein Weg: der
 geistige Wettlauf.

(Nachdruck verboten.)

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

(5. Fortsetzung.)
 Siegfried wird nie eine Handlung begehen,
 mit seiner Ehre und seinem Gewissen nicht
 lang bringen könnte. Wenn das Geld wirk-
 licher Rückkehr verschwunden war, dann
 in ein anderer fortgenommen haben.“
 Darüber kannst Du nicht urtheilen, fiel ihr
 innerlich ins Wort; „wenn ich mir die
 eine Ansicht gebildet habe, so ist es vergeblich
 mich eines andern belehren zu wollen. Deine
 erwartest Dich morgen, Sorge, daß wir heute
 abreisen können.“
 In herber Zug umzuckte die Lippen des
 18. „Und weshalb soll ich die Stadt so
 verlassen? fragte sie mit erzwungener Ruhe.
 weshalb? Weil Deine Mama es Dir befiehlt;
 hierher gekommen, um Dich zu holen.“ —
 Du hast wirklich erwartet, daß ich dieser
 Folge leisten werde?“ — „Ich habe
 und erwarte auch jetzt noch, daß Du
 Mama gehorchen wirst“, sagte der Kommer-
 zienrath ernst, fast drohend. „In
 Dera Dingen, nur in diesem nicht“, erwiderte
 entschlossen. „Ich werde niemals in eine
 g von meinem Verlobten willigen; ich habe
 te gelobt, ich bin entschlossen, sie zu halten.“
 was, das sind Redensarten!“ — „Nicht
 pa, ich würde die Achtung vor mir selbst
 wenn ich den geliebten Mann jetzt verlasse,
 Du ihn einer entehrenden Handlung an-
 t. Ich kenne ihn und weiß, daß er nicht
 im Achselzucken über diese Anklage hinweg-
 geht, und daß sie schwer auf ihm lasten
 seine Schuldlosigkeit beweisen ist; und in
 klümmen Tagen ihm zur Seite zu stehen,
 ermutigen und in seinen Bemühungen zu

unterstützen, halte ich für die heilige Pflicht, die ich
 erfüllen muß und werde.“

Trotzdem Du weißt, Hedwig, daß Deine Mama
 niemals in Deine Verbindung mit diesem Manne
 einwilligen wird? fragte der Kommerzienrath mit
 scharfer Betonung, gereizt durch die triumphierende
 Freude, die in den leuchtenden Blicken Siegfrieds
 sich spiegelte. „Denke, was Du thust, Hedwig; es
 können schlimme Zeiten kommen, und es wäre traurig
 für Dich, hättest Du in solchen Zeiten keinen Rück-
 halt an uns.“

„Sie hat mich“, erwiderte Siegfried, den Arm
 um die Geliebte schlingend, „und sie weiß, daß ich
 ihr in schlimmen, wie in guten Zeiten ein treuer,
 liebevoller Gatte sein werde.“ — „Und auf diese
 Gewissheit bauend, blicke ich vertrauensvoll in die
 Zukunft hinein“, fügte Hedwig hinzu, ohne das
 ernste und bedächtige Kopfschütteln der alten Dame
 zu beachten. „Es wäre mir auch aus andern
 Gründen unmöglich, so plötzlich abzureisen. Ich
 habe viele Schülerinnen —“ — „Sie werden bald
 Erbschaft für Dich finden“, unterbrach sie der Kom-
 merzienrath, mit wachsendem Unmuth an der Unter-
 lippe nagend; „Madame Gurter wird gewiß die
 Freundlichkeit haben, ihnen den Grund Deiner plötz-
 lichen Abreise mitzutheilen.“ — „Ich möchte per-
 sönlich Abschied nehmen.“ — „Wozu?“ — „Die
 Lebenswürdigkeit, mit der man überall mir entgegen-
 gekommen ist, verpflichtet mich dazu.“ — „So
 schade ihnen Deine Karte, das wird ja auch
 genügen.“

Hedwig schüttelte ablehnend das Haupt, mit
 einem Blick voll inniger Liebe schaute sie zu dem
 Verlobten auf, dessen Arm noch immer sie um-
 schlungen hielt. „Ich bleibe bei Dir“, sagte sie;
 „was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch
 nicht scheiden. Sage meiner Mama, ich lasse sie
 noch einmal bitten, mir offen und ohne Rückhalt
 die Gründe ihrer Weigerung zu nennen; so lange
 sie es nicht thut, kann ich ihre schroffe, ablehnende
 Antwort nicht verstehen.“ — „Du hast zu gehorchen
 und nicht nach Gründen zu fragen“, erwiderte der
 Kommerzienrath mit wachsender Ungebuld; „willst
 Du es aber wissen, so wird Deine Mama Dir die

Antwort nicht schuldig bleiben, wenn Du ihr Ge-
 horsam bewiesen hast.“ — „Wäre ihr Verlangen
 nicht unbillig, so würde ich ohne Zögern gehorchen.
 Dringe nicht weiter in mich, mein Entschluß steht
 fest, ich kann nicht anders, und ich hoffe, Mama
 wird die Verhältnisse berücksichtigen und mir diesen
 Ungehorsam verzeihen.“

„Sie werden nun wohl die Ueberzeugung er-
 halten haben, daß der Zweck Ihrer Hierherkunft
 verfehlt ist“, wandte Siegfried sich zu Hedwig's
 Stiefvater, dessen rundes Gesicht sich dunkelblau
 gefärbt hatte. „Hedwig hat Ihnen deutlich genug
 erklärt, daß sie hier bleiben werde.“ — „Mit
 Ihnen habe ich Nichts mehr zu schaffen“, fiel der
 Kommerzienrath ihm gereizt in die Rede, „mein
 Urtheil über Sie steht fest, und was Sie betrifft,
 Hedwig, so zweifle nicht, daß Du schon bald diesen
 Ungehorsam bereuen wirst. Vielleicht denkst Du
 über die Sache nach und beknust Dich eines An-
 ders; der Zug fährt heute Abend um sieben Uhr
 ab, bis dahin bleibt Dir Zeit genug, Deine Vor-
 bereitungen zu treffen. Ich werde im Wartesaal
 Dich erwarten. Und Sie, Madame Gurter, bitte
 ich, das Mädchen recht ernst und eindringlich auf
 die Folgen des Ungehorsams aufmerksam zu machen,
 Hedwig geht darüber wohl zu leichtfertig hinweg.“

Mit einer kurzen Verbeugung, den jungen
 Mann keines Blickes mehr würdigend, verließ er
 nach diesen Worten das Zimmer, und gleich darauf
 hörte man den Wagen, mit dem er gekommen war,
 von bannen rollen. „Nun haben wir Klarheit“,
 brach Siegfried nach einer Pause das Schweigen,
 „die Würfel sind gefallen, der Weg, den wir gehen
 müssen, ist uns vorgezeichnet.“

Hedwig athmete tief und schwer auf, sie hatte
 bisher an der Hoffnung festgehalten, daß ihre
 Mutter nachgeben und vor dem Bruch zurückzureden
 werde, nun war auch diese Hoffnung vernichtet, das
 Auftreten und die Worte ihres Stiefvaters ließen
 sie daran nicht mehr zweifeln. „Glauben Sie auch
 jetzt noch, daß es eine Möglichkeit giebt, den Bruch
 zu vermeiden?“ wandte sie sich zu der alten Dame.
 „Könnten Sie wirklich mir rathen, wie mein Stief-
 vater es wünscht, die Aufforderung meiner Mama

Folge zu leisten? Ich glaube nicht, daß Sie es
 thun werden.“ — „Ich weiß nicht, welchen Rath
 ich Ihnen geben soll“, fiel sie ihr mit herzlicher
 Theilnahme ins Wort, „ich finde das Verlangen
 ihrer Mama unbillig, und was Sie mir aus ver-
 gangenen Zeiten erzählt haben, das läßt mich nicht
 hoffen, daß Sie im Elternhause eine freundliche Auf-
 nahme finden werden.“

„Und liegt denn hier wirklich ein Grund zum
 Bruch zwischen Hedwig und ihrer Mutter vor?“
 fragte Siegfried in gereiztem Tone. „Wir wollen
 ihn nicht, auf uns kann die Verantwortung nicht
 fallen. Was will man gegen meine Person ein-
 wenden? Man möge es offen sagen, damit ich mich
 vertheidigen kann. Sind meine finanziellen Verhält-
 nisse auch nicht glänzend zu nennen, so können und
 werden sie doch im Laufe der Zeit sich bessern
 und immerhin gestattet mir schon mein gegenwär-
 tiges Einkommen, den eigenen Heerd zu gründen.
 Was kann uns an dem Frieden einer Mutter liegen,
 die keine Liebe für ihr Kind hat!“ — „Sage das
 nicht“, bat Hedwig. — „Hat sie jemals Dir Lieb-
 bewiesen?“ — „Gewiß —“ — „In den ersten
 Jahren Deiner Kindheit — mag sein, aber nach
 ihrer Vermählung mit dem reichen Kommerzienrath
 ist sie stolz und hochmüthig geworden. Sie hat wohl
 erwartet, Du würdest eine glänzende Partie
 machen.“ — „Das konnte sie nicht“, unterbrach
 Hedwig ihn, „andere Gründe müssen sie zu dieser
 Schroffen und eigenwilligen Weigerung veran-
 lassen, Gründe, die wir nicht kennen und
 vielleicht niemals erfahren werden.“ — „Mögen
 sie sein, welche sie wollen, wir werden nun nicht
 länger zögern und entschlossen unsern Weg verfolgen.
 Ich werde noch heute mit einem Rechtsanwält die
 Schritte beraten, die das Gesetz unter diesen Ver-
 hältnissen vorschreibt.“

„Und was gedenkst Du in der anderen An-
 gelegenheit zu thun?“ fragte Hedwig, ihn erwar-
 tungsvoll anblickend. — „Was soll ich thun? Wo
 soll ich Beweise suchen? Das Geld hat niemand
 fortgenommen, die Beschuldigung sollte nur dazu
 dienen, mich in Deinen Augen zu erniedrigen. Soll
 ich nun in den „Englischen Sol“ gehen und dort

Eine Maschine ist ein Gedanke oder eine Idee in mechanischer Gestalt. War der Gedanke, die Idee gut, die Ausführung zweckentsprechend, so wird die Maschine sich auch als leistungsfähig erweisen. Eine Maschine begehrt keine Verhütung, sie kann höchstens zerbrechen; dann muß es aber schon schlimm kommen. Man kann daher an die Maschine sehr hochgespannte Anforderungen stellen. Geschwindigkeit von 500 Touren in der Minute, oder 8 in der Secunde, sind nicht selten; wir können uns aber von einer derartigen Arbeit gar keinen Begriff machen. In Zuckerwaarenfabriken giebt es Maschinen, die in einem Tage gegen anderthalb Millionen Bonbons (Pfeffermünzplättchen) fertig bringen, also in jeder Secunde 35 Stück. In Maschinenfabriken hat man die sogenannten automatischen Arbeitsmaschinen, die, einmal in Gang gesetzt, selbstständig bis zur Beendigung eines Arbeitsabschnittes oder Arbeitsstückes, das manchmal sogar gebogene Flächen hat, fortarbeiten (natürlich durch Transmissionsriemen) und dann stillstehen. Fünf, sechs und mehr solcher Maschinen können von einem einzigen Arbeiter bedient werden und dabei ist die Leistung in jeder Hinsicht untadelhaft. Auf der Baumwoll-Ausstellung zu Atlanta im nordamerikanischen Staate Georgia wurden in einem einzigen Tage zwei Herrenanzüge für und fertig hergestellt, die Morgens noch als Baumwolle an den Stauden geerntet. Kurz nach Sonnenaufgang gepflückt, wurde die Baumwolle bis 9 1/2 Uhr gereinigt, dann gesponnen und auf einem Cromptonwebstuhl in Tuch verwandelt. Hierauf kam das Tuch in die Färberei und in die Trockenkammer. Raum gesehen, erwartete es auch schon die Schere des Zuschneiders, denn das Maß war bereits genommen, und zwar von einem dortigen Kleiderhändler an den Statuten der Gouverneure von Georgia und Connecticut. Wheeler-Wilson und die National-Knopflochmaschine besorgten das Uebrige, so daß die Anzüge bereits um 6 Uhr fertig waren und die Herren Abends beim Empfang darin paradieren konnten. Dieser Triumph des Maschinenwesens kann durch kein anderes Beispiel überboten werden, es sei denn durch die Buchdruckerei. Es giebt noch ältere Drucker, welche mit der Handmaschine gearbeitet haben, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß ein solcher älterer Herr jetzt noch an einer Rotationspresse steht. Was brachte er damals mit der Handmaschine fertig und was leistet er heute? Damals 250 Bogen in der Stunde auf einer Seite oder 125 auf zwei Seiten, jetzt 15,000 Bogen in der Stunde auf zwei Seiten, also das 120fache. Dabei braucht er bei der Handpresse ebensoviele zwei Helfen, wie jetzt bei der Rotations-Schnellpresse.

Es giebt immer noch Leute, welche das Zeitalter der Maschine gern wieder zurückschrauben möchten auf die einzige Herrschaft der Handarbeit. Hier giebt es aber nur den einzigen Weg: vorwärts und zu immer größerer Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit! Diese Leute faßeln auch immer, der Arbeiter sei heute nur mehr der Handlanger der Maschine. Das heißt denn doch die Sache auf den Kopf stellen. Wer hat denn die Maschine angefertigt? Doch der Arbeiter. Er ist es, der die Maschine als Handlangerin gebraucht, und je besser sie ihm dient, je vollkommener sie diesem Zweck entspricht, um so vorthellhafter für ihn.

Die einst geltend gemachte Voraussetzung, daß die Maschinen den Erwerb schmälern würden, ja den ganzen Arbeiterstand bedrohen, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegentheil ist nicht nur der Verdienst durch das Maschinenwesen ein besserer geworden, es hat sich auch die Zahl der Arbeiter gegen die Zeit vor Anwendung der Maschinen mindestens verdreifacht. Dabei ist mit der Zeit in der

allgemeinen Lage der arbeitenden Classen gegen damals eine ganz wesentliche Besserung eingetreten. Die engen, dumpfigen und dämmerigen Werkstätten haben sich in weite, helle und lustige Hallen verwandelt; wo nur irgend ein industrielles Centrum entstanden ist, sind Arbeiterwohnungen gebaut worden. Garlicken, Consumvereine, Kranken- und Pensionscassen gab es damals auch noch nicht. Daß es auch heute noch Schattenseiten in den Arbeiterverhältnissen giebt, soll nicht geleugnet werden; darin stehen aber die Arbeiterverhältnisse nicht allein in der Welt, wo bekanntlich jedes Ding seine Licht- und Schattenseiten hat. Diese Schattenseiten nach Möglichkeit zu vermindern, ist natürlich in erster Linie Sache der Arbeiter selbst.

Tageschronik.

— Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr. Heute vor 15 Jahren, d. i. am 14. Mai 1876 ist unsere Freiwillige Feuerwehr, nachdem sie Dank der unermüdblichen Thätigkeit der Initiatoren auf das Beste organisiert und eingeschult war, in Thätigkeit getreten. Es ist dies eine geraume Zeit, in welcher die Feuerwehr unserer Stadt unermüßliche Dienste geleistet und glauben wir im Sinne unserer Bürger zu handeln, wenn wir heute dieser so wichtigen Institution im Allgemeinen und allen Denen, die ihr mit Rath und That beistanden und ferner bestehen, im Specielem den ungetheilten Dank hiermit belunden.

Nachstehend wollen wir einige Daten aus der Geschichte unserer wackeren Feuerwehr in Erinnerung bringen:

Der erste Gedanke wegen Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr trat unter den Mitgliedern der hiesigen Bürger-Schützen-Gilde auf, doch wie aller Anfang schwer, so stieß man auch hier auf verschiedene Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Endlich, als die Haupthindernisse beseitigt waren, traten die Initiatoren enger zusammen, beriefen mit Genehmigung der Behörde eine Bürgerversammlung ein, in welcher ein provisorisches Comité unter Vorhitz des damaligen Kreishef, Herrn Otto von Dettingen, gewählt und welchem die weiteren Organisationsarbeiten übertragen wurden. Dieses Comité, bestehend aus den Herren: Louis Grohmann, L. Zoner, D. Schwetys, S. Zarzbowski, S. Konstadt, A. Leschick, D. Goldammer, S. Heymann, D. J. Schulz, S. John, S. Albrecht, E. Berndt, E. Seeliger, A. F. Wagner, F. Hillemann, erließ am 26. Juli (7. August) 1875 folgenden Aufruf:

Die vielen Brände in unserer Stadt, die bitteren Erfahrungen, die unsere Nachbarorte gemacht, sind uns harte unausgesetzte Mahner, daß es die höchste Zeit für uns ist, an eine Ordnung unseres Lebens zu denken. Der Antrag zur Errichtung einer „Freiwilligen Feuerwehr“ hat bei den Bürgern und Einwohnern unserer Stadt ungetheilten Beifall gefunden und haben bereits eine große Anzahl wackerer Bewohner erklärt, daran Theil zu nehmen. Ein bei der ersten Versammlung gewähltes Comité, welches mit den weiteren Schritten in dieser Angelegenheit betraut wurde, hat die ihm gestellte Aufgabe bereits soweit erledigt, daß das ausgearbeitete Grundgesetz nächstens zu berufenen Hauptversammlung unterbreitet werden kann. Wir sind fest überzeugt, daß sich die Bewohner unserer Stadt recht zahlreich bei der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr betheiligen werden.

Wer nicht persönlich betheiligen kann, der möge unser Unternehmen durch einen freiwilligen Beitrag

unterstützen und den Betrag auf der nächstens circulirenden Liste zeichnen.

Loz, im August 1875. —

Nachdem das Comité den Organisationsplan entworfen hatte, wurde zur Unterbreitung desselben eine zweite Bürger-Versammlung einberufen und die Wahl eines ständigen Verwaltungsrathes vorgenommen, welcher nach Stimmenmehrheit aus den Herren: L. Grohmann, S. Zarzbowski, L. Zoner, E. Seeliger, S. Konstadt, S. Geier, F. Hillemann und H. Moenke zusammengestellt wurde.

Nach Konstituierung des Verwaltungsrathes wurde eine Aufforderung an junge Leute wegen Beitritt zur Feuerwehr und an sämtliche Bewohner unserer Stadt wegen Sammlung von Beiträgen zur Anschaffung von Requisitionen erlassen. Die Anmeldungen der Freiwilligen waren zahlreich, weniger reichlich floßen die Beiträge ein. Das Nothwendigste wurde aber angeschafft und als die Bürger später Vertrauen zu der Sache faßten, liefen die Beiträge zahlreicher ein und so wurde es möglich, anfänglich 200 Mann zu equipiren und auszurüsten und die Feuerwehr so weit zu organisiren, um gegebenenfalls dem feindlichen Element Trost bieten zu können. Die ganze Feuerwehr wurde in drei Züge eingetheilt und unter das Commando der Herren L. Grohmann und S. Zarzbowski gestellt.

Jeder Zug stand unter der Leitung eines Zugführers u. z. wurden für den

1. Zug die Herren L. Land, Stellv. E. Miodrow,
2. „ „ „ A. Bergau, „ H. Matheus,
3. „ „ „ A. Richter, „ D. Schönwik,

gewählt.

Nachdem nun die Feuerwehr vollkommen organisiert und ausgebildet war, wurde auf den 14. Mai 1876 eine Generalübung anberaumt, um den Behörden und Bürgern unserer Stadt dieselbe vorzuführen zu können. Ungachtet des regnerischen Morgens hatten sich um 7 Uhr die Spitzen der Behörden und ein zahlreiches Publikum, sowie eine Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr aus Gierz auf dem Uebungsplatze vor der neuen katholischen Kirche eingefunden, als die neuorganisirte Feuerwehr auf ein gegebenes Alarmsignal anrückte. Unwillkürlich beschlich den Zuschauer ein wohlthuendes Gefühl beim Anblick einer Schaar von Männern, welche freiwillig ihre Zeit, Mühe, ja sogar Gesundheit dem allgemeinen Wohl zu Opfern bringen. Ebenso freudig war es zu sehen, wie junge und ältere Männer, Vertreter aller Stände und verschiedener Confessionen in Reih' und Glied standen, um gemeinsamen Zweck zu verfolgen und bei Feuersgefahr dem Mitmenschen hilfreich beizustehen. Mit den Leistungen, welche die junge Mannschaft bei dieser Generalübung an den Tag legte, waren die Behörden, sowie die Bürger schillig beschiedigt, um so mehr, als nun eine wohlorganisirte Hilfe und größere Sicherheit der Stadt geschaffen war. (Fortsetzung folgt.)

— Eine schreckliche Scene spielte sich gestern in der Mittagsstunde in einem Hinterhause des an der Waschdornstraße belegenen Rakischen Grundstückes ab. Der daselbst wohnhafte Weber Rowalski, ein in der Mitte der zwanziger Jahre stehender Mann, wurde plötzlich von Wahnfinn befallen und ergriß zwei große Messer, mit denen er seine Frau und Kinder bedrohte und sie zur Flucht zwang. Alle Versuche, den Unglücklichen ins Freie zu locken und zum Weglegen der Messer zu bewegen, blieben fruchtlos und es gelang erst nach längerer Zeit einer größeren Zahl von Maurern, nachdem er vier derselben und einem Straßhülfe gefährliche Stichwunden beigebracht hatte, ihn zu überwältigen und zu binden.

— Grobfeuer. Im Krempelstraße belegenen Woll- und Spinnerei der Firma Blum & Ginsberg, schon seit ungefähr zwei Monaten Tag gearbeitet wurde, explodirte in der Dienstag zu Mittwoch eine in einer Laterne liegende Petroleumlampe. Die hierdurch entzündeten kleinen Flammen fanden sofort genügend und verbreiteten sich derart rasch, daß energischsten Bemühungen der Arbeiter ganze Saal binnen wenigen Minuten Feuer stand und alle Arbeiter flüchteten. Trotzdem die Freiwillige Feuerwehr in Zügen, sowie die Schiebeler'schen und Poggenhagen'schen Fabrikfeuerweh-Abtheilungen zur Unterstützung des wüthenden Elements herbeieilten, brach das Feuer bis auf den Grund aus. In demselben befanden sich 4 Saß Woll- und Baumwoll- sowie die Zwirnerei der Firma Blum & Ginsberg und 2 Saß Streichgarnspinnerei der Firma Tomicz & Kohn. Ebstere Firma war im Abl. bei der Moskauer-Commerz-Bank-Gesellschaft affecurirt und erleidet, da der ungefähre 90,000 Abl. beträgt, einen beträchtlichen Verlust. Die Firma Kozelowski & Co. nicht das Geringste versichert. Die Dampfmaschinen der Herren Blum & Ginsberg gehörig, falls den Flammen zum Opfer, dagegen Kesselhaus mit Inhalt erhalten. Der Wind trieb das Feuer auf zwei benachbarten Gebäude, in deren einem sich die Maschinenfabrik befand, während das andere Wohnhaus hielt. Das erste brannte ebenfalls, dagegen wurde das letztere nur theilweise zerstört. Herr Moser dürfte einen Schaden von 15000 Abl. erleiden. — Leider ist es heftigen Brände nicht ohne Verletzungen geblieben. So trugen z. B. Herr Blum jr., der die Fabrik und Arbeiterhäuser aus dem Komptoir sowie der Kommandant der Freiwilligen und mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter sich und Händen Brandwunden davon. Während derselben Zeit brannte im Gegent des Stadtwaldes belegenes Holzgebäude nieder.

— Der Verkauf von Prämien. Abzahlung wurde zu Anfang des vorigen Monats bekanntlich verboten, da zahlreiche Käufer zahlungen durch mehrere Bankgeschäfte, die falliten Firmen Singer und Madsen dreifelte betrogen wurde. Im Publikum die Ansicht verbreitet, daß dieses Verbot unwirksam noch bestünde; dem gegenüber ist jedoch das daselbst in der Folge wieder aufzuheben ist, daß jedoch als Ersatz dafür von Prämien-Papieren an eine Reihe von Bedingungen geknüpft worden ist, welche Publicum vor Verlusten ausreichend zu eignen erscheinen. So ist die Concession des Verkaufes auf Abzahlungen nur großen fern ertheilt worden, die außerdem die Verlegung von Capitalien Sicherheit zu leisten

— In der im oberen Stockwerk des an der Segelianastraße belegenen Grundstückes befindlichen Schächel-Elefant brach gestern in der Mittagsstunde die Arbeiter zum Essen gegangen waren, unausgesehene Weise Feuer aus. Die Feuer wurde alarmirt und erschienen mit großer Schnelligkeit die vier Züge der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Uebungsplatze und gelang es, den Brand zu löschen. Die unteren Stockwerke zu schützen, sobald allein die von Elefant bewohnten Räume

Särm machen? Auf wen würde der Verdacht zurückfallen? Nur auf mich allein! Selbst die Möglichkeit, daß ein anderer das Geld gehoben haben könne, werden Wirth und Kellner nicht zugeben, die Ehre des Hotels muß ja gewahrt bleiben. Was also würde ich durch meine Nachforschungen erreichen?

Nichts weiter, als daß man morgen schon in der ganzen Stadt darüber spräche und mich dieses Diebstahls beschuldigte. Das Alles hat der Kommerzienrath Klug überlegt, er scheint auch zu denjenigen zu gehören, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie nur ihren Zweck erreichen. — „Du darfst diesen Verdacht nicht auf Dir ruhen lassen“, sagte Hedwig, ihm besorgt nachblickend, wie er mit großen Schritten auf und nieder wanderte. „Ich kann nicht glauben, daß mein Stiefsohn —“ — „Vertheilbige ihn nicht!“ rief der junge Mann erregt. „Ich habe ihn gestern Abend kennen gelernt, meine Achtung hat er auf immer verloren.“

„Aber die Möglichkeit, daß ein anderer in das Zimmer gekommen ist, das Geld gesehen und mitgenommen hat, muß man immerhin gelten lassen!“ warf die alte Dame ein. „Ich würde Ihnen rathe, mit dem Eigentümer des Hotels vertraulich darüber zu reden; wer Sie kennt, der wird nicht daran denken, auf Sie Verdacht zu werfen. Vielleicht haben Sie, als Sie das Zimmer verließen, die Thüre offen gelassen, ein Vorübergehender hat das Geld gesehen und der Versuchung nicht widerstanden können.“ — „Ich weiß das nicht mehr, ich befand mich in fieberhafter Aufregung, wie Sie sich wohl denken können.“

„Ich bitte Dich, Hedwig, komm' heute Abend zu meiner Schwägerin, wir wollen dort gemeinsam Alles berathen; in dem, was geschehen muß, wird mein Bruder mich gewiß unterstützen. —“ „Ich werde kommen“, nickte Hedwig, in Nachdenken versunken, und Siegfried, der seiner Erregung nicht Herr zu werden vermochte, eilte hinaus, völlig rathlos, was er thun sollte, um die entehrenden Behauptungen des Kommerzienrathes zu widerlegen.

Jacob Lange hatte trotz aller Warnungen und Vorstellungen seiner erfahrenen Mutter seinen Vor-

satz ausgeführt. Er war am Abend in der Residenz angekommen und in einem sehr beschiedenen Gasthause abgestiegen, dessen Ansprüche machte er nicht: ein Bett, ein frugales Abendbrot und ein Glas Bier genigten ihm. Das Gasthaus lag im lebhaftesten Stadttheile und erfreute sich namentlich von der dienenden Klasse namhaftem Zuspruchs. Kutscher und Lakaien gaben sich hier Abends ein Stellwecheln, um über die Ereignisse des Tages und die Schwächen ihrer Herrschaften miteinander zu plaudern. Für den Schreiber, der mit ihnen an demselben Tische saß, war dieses Gespräch sehr ergötzlich, witzige und boshafte Bemerkungen schwirten ihm, wie Federmäule an heißen Sommertagen, an den Kopf, und konnte er auch die Personen nicht, denen sie galten, so entrollten sie ihm doch ein sehr interessantes Bild von den gesellschaftlichen Verhältnissen der Residenz.

Möglichst vernahm er den Namen des Kommerzienrathes Seemann; der Kutscher mit der roten Nase, der neben ihm saß, hatte ihn genannt. „Na, Dein alter Kommerzienrath Seemann will ja seine Pferde verkaufen!“ wandte der Kutscher sich zu einem Lakai, der ihm gegenüber saß. — „Hab's auch gehört“, lautete die Antwort, „sie gefallen der gnädigen Frau nicht mehr.“ — „Na, na, weiß was dahinter steckt“, spottete der Kutscher, „pfitz und geheimnißvoll lächelnd, „es sind gute Pferde und haben ein schönes Stück Geld gekostet!“ — „Was soll dahinter stecken?“ fragte der Lakai trohlig. — „Börsengeschichten!“ — „Dummes Zeug, verdienen Geld, wie Heu.“ — „Nicht immer, einen Tag geht's bergauf, und den andern geht's bergab, und das geht so lange gut, bis man an's Kutschen kommt.“ — „An was“, fragte der Lakai. — „An's Kutschen“, schrie der Kutscher mit heiserer Stimme. „Nimmer bergab, immer bergab. Ich kenne Manchen, der schon am Kutschen ist.“

„Daran denken wir noch lange nicht“, sagte der Lakai achselzuckend, „wir haben ein solides Geschäft. Vielleicht ist es bei Deinem Grafen der Fall.“ — „Der spekulirt nicht!“ — „Aber er wirft das Geld auf die Straße!“ — „Und das ist ein Vergnügen, das ich ihm gern gönne. Es

fällt dabei mir Manches vor die Füße, und ich bin nicht so dumm, daß ich's liegen lasse. Ich glaube nicht, daß Du bei Deiner Herrschaft viel aufzuheben findest, die Leute machen ein großes Haus, aber die silbernen Büffel werden jeden Abend von der gnädigen Frau gezählt!“ — „Hast Du's schon einmal gesehen?“ fragte der Lakai. — „Nicht wird sie nicht dazu rufen, aber ich kenne meine Leute. Hat Dir der Kommerzienrath schon einmal einmal ein Trinkgeld gegeben?“ — „Nein, Dir vielleicht?“ — „Mir auch nicht, ich würd's auch nicht annehmen. Es soll mich verlangen, ob er neue Pferde kaufen wird.“ — „Und eine neue Equipage dazu!“ erwiderte der Lakai ärgerlich, „dafür laß nur die gnädige Frau sorgen!“

„Wenn er nur nicht ans Kutschen kommt“, fuhr der Kutscher in seiner boshaften Bemerkung fort, „es ist Manches faul an der Börse.“ — „Machst Du Geschäfte dort?“ Scheinst ja sehr genau unterrichtet zu sein.“ — „Ich? Soll mir nicht einfallen, ich habe meine Groschen sicher angelegt mit 50 Procent Zinsen.“ — „Wo?“ fragte der Lakai rasch. — „Bei meinem Bankier.“ — „Und der giebt Dir 50 Prozent Zinsen?“ — „Noch mehr, ich kann's nur nicht so rasch ausrechnen.“ — „Dann möcht' ich darauf wetten, daß er auch an der Böse spekulirt.“ — „Kann sein, aber er verstehl's und ans Kutschen kommt er nicht.“ — Der Schuster soll bei seinem Weisen bleiben und Dein alter Kommerzienrath bei seiner Seite.“ — „Als ob Dein Bankier die Weisheit mit Büffeln gegessen hätte!“ sagte der Lakai achselzuckend. „Wenn's drauf antommt, stecken wir ihn mit seinem ganzen Vermögen in die Tasche, — er und Deinen Grafen dazu, das merk' Dir!“ — Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben und sein leeres Glas in der Hand und Aufregung umgestoßen, das heisere Hohnlachen des rothnasigen Kutschers folgte ihm, wie er ohne Abschiedsgruß an den übrigen Gästen vorbei hinausschritt.

Jacob Lange hatte diesem Zwiegespräch mit wachsendem Interesse zugehört, er vermuthete, daß der Kutscher ihm noch Manches mittheilen konnte, was ihm zu erfahren wünschenswerth war. „Dem

haben Sie die Galle in's Blut getrieben“ — einen vertraulichen Ton anschlängelnd. — „Ihm nicht schaden“, erwiderte der Kutscher immer lächelnd, „ich habe gehört, daß er zu Zeit gesund ist; das Blut darf nicht zu dick werden; wie ein gutes Pferd jeden Tag Bewegung haben muß, so soll auch der Mensch Tag seinen Keinen Aerger haben.“ — „Schon ein Philosoph!“ — „Das hat man in der Schule gesagt, mein Lehrer hielt in der Stille auf mich.“ — „Ich will's gerne hören, darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten?“ — „Gnädiger Sie sich nicht, denn wer mich heute ertheilt, ich nehme's gerne an.“ — „Morgen Dir, den frühlichen Gedeher hat“

Lange gab dem Wirth einen Blick, stellte die Flasche. „Sauer ist er“, sagte der Kutscher, nachdem er das erste Glas ausgesgetrunken hatte, „aber das reinigt und ohne Sauerteig giebt's kein Brot.“ — „Ist denn das Alles wahr, was Sie mir sagen?“ — „Kennen Sie ihn?“ — „Nein.“ — „Sie wollen doch nicht hier spioniren?“ — „Ich habe ihn der Kutscher misstrauisch angesehen, Ihnen nicht rathe, alter Herr.“ — „Ich das wollte, würde ich nur gehört und angedreht haben“, beruhigte der Kutscher. — „And für wen soll ich's thun?“ — „Für fremd und suche eine Stelle.“ — „Ist leicht was Anderes, na, nehmen Sie's lieber, es giebt Leute genug, die Ihnen erweise ich einmal einen, dann schlag's Knochen entzwei. Washalb fragen Sie den Kommerzienrath?“ — „Weil ich ihn empfohlen bin, ich habe einen Brief empfangen.“ — „Einen Brief an ihn?“ fragte der Kutscher hoch hinaufziehend. „Sie wollen eine Stelle annehmen?“ — „Wann frei ist und sie wird mir angeboten, mich nicht lange befinden.“

(Fortsetzung folgt.)

... — Die Höhe des Schadens vermögen ...

Umwahrtes Gerücht. Gestern wurde hier ...

Gestern Vormittag wurde die Milchfrau ...

Das interimistische Hosten-Hospital wird ...

Einem aus vorliegendem Circulair zu Folge ...

Vor einigen Tagen wurde der Journalist ...

In der nächsten Zeit soll wieder ein ...

Im Victoria-Theater findet heute die ...

An dem am 18. April cr. zu Gunsten der ...

Die Ausgaben betragen:

Ein Reibetrag von ...

der Lodger Freiwilligen Feuerwehr.

Warum kleine Kinder schreien. Mein ...

Verwaltungsrat

der Lodger Freiwilligen Feuerwehr.

Warum kleine Kinder schreien. Mein ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

So zahlreich wie in diesem Frühjahr, sind ...

6000 Heringe fehlen konnten. Ueberhaupt ist ...

Häuslicher Rathgeber. Praktisches Wochenblatt ...

Während sonst unsere Zeitungen von Politik ...

Neuere Post.

Petersburg, 11. Mai. (Nord. Tel.-Ag.) Am ...

Petersburg, 11. Mai. Nicht die internationale ...

Moskau, 10. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Der ...

Morgen findet in der französischen Ausstellung ...

Charlow, 10. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Heute ...

Die Untersuchung in der Affaire von der böhmisch ...

Die Attentäter sind noch nicht gefunden, doch ...

Odesa, 10. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Die ...

Tiflis, 10. Mai. (Nord. Tel.-Ag.) Der ...

Berlin, 12. Mai. Als wahrscheinlich wird ...

Zwanzig Jahre sind heute verfloßen, seitdem ...

Berlin, 12. Mai. Der Vicepräsident des ...

Berlin, 12. Mai. Das Gewitter, das am ...

Petersburg, 12. Mai. (Nord. Tel.-Ag.) Der ...

Telegramme.

Petersburg, 12. Mai. (Nord. Tel.-Ag.) Der ...

Moskau, 12. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Die ...

Berlin, 12. Mai. Der Kaiser nahm, auf ...

Nach den gebräuchlichen drei Längen ließ der ...

Lissabon, 12. Mai. Um den Zusammenbruch ...

New-York, 12. Mai. In Michigan wüthete ...

Angekommene Fremde. Grand Hotel. Herr ...

Okowit-Preis. Warschau, den 12. Mai 1891.

Table with exchange rates for various locations like London, Berlin, etc.

Coursbericht.

Table with market prices for various goods and currencies.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петроковскаго ...

Dr. E. Czekański,

empfangt speziell mit Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten behaftete, Petrikauer-Strasse Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wüsthube, 2. Stod.

Winkler's Menagerie und Schottländischer Circus,

auf der Ziegelstraße, gegenüber der Reichsbank, ist täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Täglich Vorstellungen, mit abwechselndem reichhaltigem Programm.

Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 5 Nachm. und 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen, um 3 und 5 Nachm. und 8 Uhr Abends.

Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. und 8 Abends.

Unter anderen kommen folgende Nummern zur Aufführung:

Neu! Das Wunder in der Dressur. **Neu!** Die 12 dressirten Papagei's und Kaladu's, einzig in ihrer Art. Dieselben führen die schwersten Evolutionen auf das eleganteste aus. Unter anderen fahren sie auf Velocipeds, turnen am dreifachen Red, schießen Kanonen ab, schlagen Purzelbäume, laufen auf der Kugel und unterhalten das geehrte Publikum noch durch manche andere Productionen. Außerdem Mitwirkung der Ponny's, Elephanten, Hunde und Affen. Auftreten des Clowns Herrn Umlauf, mit seinem mechanischen Elephanten.



19)

Das Museum B o z w a an der Grünenstraße vis-à-vis vom ehemaligen Circusgebäude ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends geöffnet und sind daselbst folgende Neuheiten ausgestellt worden.

1) Eine Zauber Scene

aus der Mythologie vorstellend, in welcher Daphne, die Tochter des Pitys, um sich von den Verfolgungen des Apollo zu schützen, vor den Augen der Zuschauer zuerst in einen Blumenkorb, nachher in einen musikalischen Lorbeerbaum und ein Skelett verwandelt wird.

2) Ein verbesserter Phonograph v. Edison

Derselbe giebt jedes Gespräch, auch Gesang und Musik auf einzelnen Instrumenten, sowie auch eines ganzen Orchesters correct wieder.

In dem Panorama ist die zweite Serie von Bildern ausgestellt worden. Dieselbe enthält: Stanley's Expedition in Afrika und die Begegnung mit Emin Pascha in 10 Bildern etc. etc.

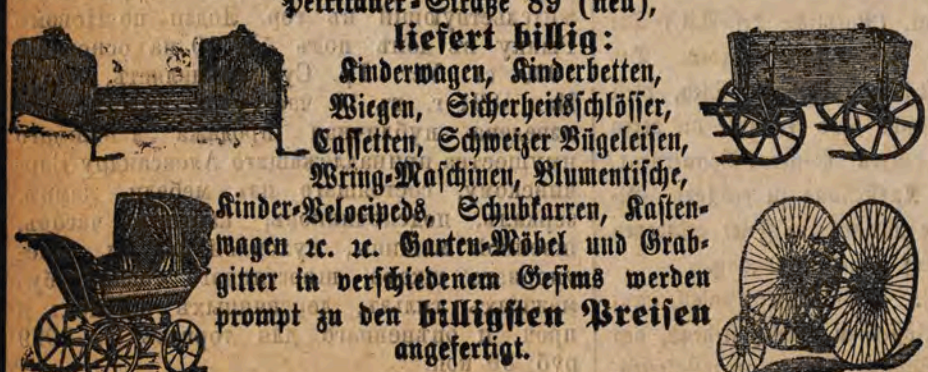
Entree in das Museum 20 Kop. Kinder zahlen 10 Kop.

Das Nähere die Affichen.

Lodzer Bürger - Schützen - Gilde.
Donnerstag, den 2. (14.) Mai a. c. Nachmittags 6 Uhr, im Schießhaus-Garten
Exercieren mit Gewehr!
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Hauptmann.

Photographie-Atelier
von
L. Zoner,
Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik von
Josef Weikert,
Petrikauer-Strasse 89 (neu),
liefert billig:
Kinderwagen, Kinderbetten, Wiegen, Sicherheitschlosser, Cassetten, Schweizer Bügelisen, Bring-Maschinen, Blumentische, Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kastenwagen etc. etc. Garten-Röbel und Grabgitter in verschiedenem Gefims werden prompt zu den billigsten Preisen angefertigt.
Feder-Rover — neuestes System. (3)



Cognac
empfehlen die
Wein- und
Delikatessen-
Handlung
F. KARWOWSKI,
in Lodz,
317. Konstantinerstr. 317.
(4-2)

6-7 Musiker
finden Engagement Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 7 im PANORAMA.
Ein junger Mann
(Zwölfländer) wünscht sich mit einem Kapital von 12-15,000 Rbl. an einem soliden Geschäft activ zu betheiligen. Nicht anonyme Offerten unter M. S. befördert die Exp. d. Bl. (3-1)

Мошекъ Темповскій
потерялъ свою нахткарту и проситъ находчика о возвращеніе таковой въ магистратъ г. Лодзи.

Der Roman
„Durch Kampf zum Sieg“
ist in 15 Heften à 10 Kop. vollständig erschienen und in den Buchhandlungen v. S. Arndt, Fischer und Schalle zu haben.

1 Knabe,
Sohn anständiger Eltern, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, wird als Lehrling aufgenommen in der Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatt.“
Gefunden eine silberne Remoatoir-Uhr.
Abzunehmen gegen Rückstattung der Insertionskosten. (3-2)
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein verheiratheter kinderloser Fabriksporier
der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich melden im Grand Hotel beim Portier. (3-3)

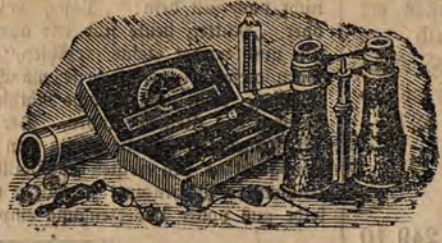


Einige Eiter Wasser unmittelbar beim Ausbruch des Feuers nützen mehr als Eimer eine halbe Stunde später, veräume Niemand die Anschaffung

Bauer's Feuer Anihilatoren

40,000 Stück versandt
Buerlässig. — Einfach. — Immer bereit.
General-Depôt für das Königreich Pole
Leon Jantzen, Warscha
(vorm. Steinert & Jantzen.)
Miodowa 15.

Fabrik wattirter Decken
Emma Rampold,
Ramienna- (Finkler-) Strasse Nr. 1418 e, 7 (neu), 2. Etage,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwo
Steppdecken,
nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.
Preis von 5 bis 20 Rbl. pr. Stück.



Lager von
optischen und chirurgischen Artikeln,
Reizungen, Tischen, Pinceten, Dreizehen etc.
Uebernehme auch die Einrichtung elect. Sicherheits-Leitungen, sowie von Telephonen.
Lager von Bring-Maschinen
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker
Sede der Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler'sche Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.

Bekanntmachung.
In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. sind bei einem Einbruch in meiner Dampf-Sägemühle in Sulejow bei Petrikau, gleichzeitig mit barem Gelde, zwei Wechsel und zwar: Rs. 100 zahlbar 10. (20.) August a. c., Aussteller: J. A. Wittow, zahlbar in Pinsk, Giro: S. Pawlowick, M. A. Wiener und Benjamin Lewi; Rs. 80 zahlbar 18. (28.) Juli a. c., Aussteller: G. Brieger, zahlbar in Elswetgrab, Giro: Bresti, M. A. Wiener und Benj. Lewi mit entwendet worden. Es wird hierdurch vor Ankauf dieser Wechsel gewarnt.
3-3) K. Oxner.

Lodzer Victoria-Theater
Donnerstag, den 14. Mts.
Letzte Vorstellung
Benefiz
für den Theater-Direktor
Karol Koczey
Zur Aufführung gelangt
Dyanna de
Komödie in 5 Akten v. A. Dumay

Stallmeister
tüchtig im Fach,
der deutschen u. polnischen Sprache mächtig,
wird gesucht.
Anfragen wollen sich an die Exp. d. Blattes wenden. (3-2)

Meisterhaus.
Freitag, den 15. und Sonntag, den 16. Mai 1891
Conce
der ungar. Digeuner-Regiment unter Leitung des Kapellmeisters
Fatyola Laj
aus Nagy-Karoly
Entree 15 Kop. Kinder
Anfang 8 Uhr Abends

Ein Korbmacher
findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (3-3)
Dr. med. J. KLEMPNER, Augenarzt.
ehemaliger Volont.-Assistent des Prof. Becker in Heidelberg.
Petrikauerstrasse Nr. 21 vis-à-vis der Apotheke Spokorny. (10-10)

Wegen Krankheit des Eigenthümers in Dorlow unter soliden Bedingungen eine schon seit 25 Jahren bestehende
Färberei veräußert und sämmtlichen Utensilien verpackt.
Näheres bei Theodor Dobz, St. Andreaskr. 761g.

Dr. B. Handelsmann
wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 35. Sprechstunden speziell für Magen- u. Darmfranke von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags. (50-45)
Anständige Herren
können sich beförsichtigen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche, Bad, etc.
gesucht. Näheres zu erfahren, Expedition dieses Blattes.